



«Mit Israel lesen – Mit der Kirche lesen» Auslegung aus jüdischer und christlicher Perspektive

Heilig ist, wer bereit ist, Konflikte zu lösen

Peter Zürn zur ersten 1. Lesung am 7. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr A

Erste Lesung: Lev 19,1-2.17-18

Zweite Lesung: 1 Kor 3,16-23

Evangelium: Mt 5,38-48

Heilige, das sind religiöse Ausnahmerecheinungen. Heilig sein, das bedeutet sich von den Dingen dieser Welt fernzuhalten. Solche Vorstellungen sind heute weit verbreitet. Ganz anders ist es im Buch Levitikus und in seiner Auslegung durch Jesus.

Mit Israel lesen

Der Lesungstext ist ein Teil des sogenannten Heiligkeitgesetzes in Lev 17-26. Die ersten Verse der Lesung fassen das Anliegen dieser Gesetzessammlung zusammen: „Seid heilig, denn ich, YHWH, euer Gott, bin heilig“. Was bedeutet „heilig“ zu sein und heilig zu werden? Dafür möchte ich das gesamte Kapitel 19 des Buches Levitikus in den Blick nehmen. In 36 Versen werden hier Pflichten der Heiligen aufgezählt. Es geht um Weisungen, die aus dem Dekalog bekannt sind: die Eltern ehren, den Sabbat beachten; es geht aber auch darum, etwas vom Ertrag der Felder für die Armen und Fremden stehen zu lassen; es geht darum, auf dem Feld nicht zweierlei Arten von Getreide zu säen und keine Kleider aus zweierlei Arten Stoff zu tragen; es geht darum, Früchte von neugepflanzten Bäumen drei Jahre lang nicht zu essen, um das Verbot Tätowierungen und darum, mit Längenmassen, Gewichten und Hohlmassen nicht zu betrügen. Eine erste Wahrnehmung: Hier geht es um Alltagstugenden in Alltagssituationen. Heilig ist also kein Zustand ausserhalb des Gewöhnlichen, sondern inmitten des normalen Alltags. Der ganze Abschnitt richtet sich nicht an besondere religiöse Ausnahmemenschen, sondern an die „ganze Gemeinde der Kinder Israels“ (19,2).

Aber was ist das für eine Sammlung? Ist das mehr als ein Sammelsurium, als ein kunterbunter Mischmasch von Gesetzen? Für David Krochmalnik ist es unwahrscheinlich, „dass ein Text, der allerlei Mischungen verbietet (19,19), selber ein unübersichtlicher Mischmasch ist.“ So macht er sich daran, „das verborgene Gesetz dieser scheinbar so unordentlichen Reihe herauszufinden.“¹

¹ David Krochmalnik, Schriftauslegung. Die Bücher Levitikus, Numeri, Deuteronomium im Judentum, NSKAT 33/5, Stuttgart 2003, S. 61f.

Er nimmt wahr, dass die 36 Verse des Kapitels Lev 19 (wie viele andere biblische Bücher) punktsymmetrisch aufgebaut sind. Ihr Symmetriepunkt liegt im Vers 18 in der Verszeile, die auch im Evangelium zitiert wird: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Um diesen Punkt herum wiederholen sich die Regeln und Weisungen in spiegelverkehrter Ordnung: das Gebot die Eltern und Alten zu ehren am Anfang und am Ende des Kapitels (19,3 und 32); das Verbot des Götzendienstes in 19,4 und das Verbot fremder Kulte in 19,26-29 und 31; die Einschränkung des Fleischgenusses in 19,5-9 und die des Obstgenusses in 19,23-25 usw.

Die Punktsymmetrie ist das formale Ordnungsprinzip des Kapitels. Das inhaltliche Ordnungsprinzip ergibt sich aus dem zentralen Symmetriepunkt, Vers 18. Nicht nur Jesus, auch Rabbi Akiva und andere, sahen in diesem Vers eine Zusammenfassung der ganzen Tora Mt 7,12; bSchab 31a). Das Gebot der Nächstenliebe ist auch der Schlüssel zu Lev 19. Lev 19,18 ist der Schlussstein einer Reihe von Geboten zur geschwisterlichen Konfliktlösung, die bereits in Vers 17 beginnt. Im Zentrum steht die Konfliktlösung im engsten Kreis der Nächsten, der Familie, der Verwandten. Das weitet sich aus auf den grösseren Kreis der Volksgemeinschaft (19,16) und schliesslich auch auf die Fremden (19,34). Überall ist die gleiche Grosszügigkeit gefordert. Das Ziel ist klar, es soll verhindert werden, dass Konflikte die Gemeinschaft zerstören.

Welchen Bezug hat das aber zur Heiligkeit? „Heilig halten“ bedeutet „nicht verletzen“. Die Würde des Anderen ist unantastbar! Was für den Umgang mit Menschen gilt, soll auch für den Umgang mit anderen Wesen und mit Dingen gelten. Deswegen weitet sich der Blick auch auf Mischungstabus in Bezug auf Kleider, Tiere, Pflanzen. In allen Lebensbereichen sollen Eigenheit und Eigenwert geachtet und nicht verletzt werden. Die jüdischen Gelehrten haben Heiligkeit immer wieder mit Absonderung gleichgesetzt. Es geht aber nicht um Absonderung der Heiligen von der Welt und den Dingen der Welt, sondern „vielmehr um Absonderung und Absicherung der Dinge vor meinen Übergriffen, denen sie sonst wehr- und schutzlos ausgeliefert sind – der Reihe nach: die Eltern, die Alten und die Feiertage, Gott selbst und seine Opfer[gaben]; die Armen, die Betrogenen, die Tagelöhner, die Blinden, die Tauben, die Benachteiligten, die Verleumdeten, die Gehassten, die Sklaven, die Fremden, die Tiere, die Pflanzen und Früchte – und nicht zuletzt unser Leib.“² So erklärt sich auch die Uneinheitlichkeit der Gesetzessammlung. Auch wenn es immer um Absicherung geht, die Dinge, die gesichert werden sollen, sind eben vielfältig. Zusammengefasst bedeutet Heiligkeit im Sinn des Buches Levitikus, sich und die Dinge, die zum Leben gehören, von einer Menschheit abzusondern, der nichts mehr heilig ist.

Israel kann heilig werden, weil Gott heilig ist (Lev 19,2). Das heiligende Handeln Gottes gegenüber dem Volk zeigt sich in der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Der Gott des Exodus sondert sein Volk von Menschen ab, denen das Leben anderer, vor allem das ihrer Sklavinnen und Sklaven, nicht heilig ist. Jetzt, als Befreite, sind sie aufgerufen, selbst heilig zu werden, indem sie es Gott gleichen und nicht selbst zu Sklavenhaltern über Menschen und Dinge werden. Die Nächstenliebe ist dabei der zentrale Punkt und das Vorbild für das Handeln in anderen Lebensbereichen.

Mit «Lieben» ist in diesem Zusammenhang nicht die Liebe gemeint, die es zwischen Geliebten gibt - und die im Hohen Lied in ihrer ganzen lustvollen Herrlichkeit besungen wird. Diese Liebe kann auch gar nicht geboten werden. Das Lieben deines Nächsten will sagen: solidarisch zu sein, neben dem anderen stehen, der sich ohne dich nicht retten kann -wie du dich ohne ihn nicht retten kannst³.

² Ebd.

³ Dick Boer, Erlösung aus der Sklaverei. Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung, Münster 2008. S. 108.

Mit der Kirche lesen

Die Passagen aus der Bergpredigt, in der das heutige Evangelium steht, sind immer wieder als „Antithesen“ bezeichnet worden. Das hat der verzerrten und antijüdischen Wahrnehmung des Alten Testaments Vorschub geleistet. Das Matthäusevangelium selbst liefert dafür Material, indem es einen Satz „zitiert“ („du sollst deinen Feind hassen“), der nicht in der Bibel steht. Die Passagen Mt 5,21-48 werden besser vom Vers 5,17 her verstanden als radikale Auslegung der Tora durch Jesus, um sie zu erfüllen, d.h. sie in der aktuellen Situation neu zu vergegenwärtigen. Jesus thematisiert das Verhalten gegenüber den Feinden als besondere Form der Bereitschaft zur Konfliktlösung, wie sie bereits im Buch Levitikus im Zentrum der Heiligung steht. Überall ist die gleiche Grosszügigkeit gefordert. Der letzte Vers des Evangeliums („seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“) nimmt das Anliegen von Lev 19,2 auf.

Peter Zürn

Veröffentlicht in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.), Die siebenzig Gesichter der Schrift. Auslegung der alttestamentlichen Lesungen des Lesejahres A. Redaktion Katharina Schmockler Steiner. Freiburg Schweiz (Paulusverlag) 2013, S. 99-102.